

5 Editorial

## **SCHWERPUNKT**

## Erinnern und Geschlecht

---

### 11 **Feminizide**

Das Erinnern an getötete Frauen ist zentral für den Kampf gegen misogynen Gewalt und deren strukturelle Bedingungen.

**Lea Küng**

---

### 21 **Das radikale feministische Imaginäre als Erinnerungspolitik**

Grabstätten von Frauen und ihre Bedeutung für eine gemeinsame feministische und linke Geschichte.

**Dolores Zoé Bertschinger**

---

### 31 **Vom Zusammenwirken zwischen Militarismus und Familismus**

Kriegsfront und Heimatfront – auf unterschiedlichen Posten waren in den letzten grossen Kriegen Männer und Frauen Täter:innen, Mittäter:innen, Widerstandskämpfer:innen und Opfer zugleich.

**Gisela Notz**

---

### 41 **Wie Unrecht (nicht) erinnert wird**

Das Frauenstimmrechtsjubiläum rief ein breites Medienecho hervor. Nur selten war es Ausgangspunkt für eine kritische Auseinandersetzung mit historischem und fortbestehendem Unrecht.

**Sophie Bürgi / Joana Burkart /  
Andrea Maihofer**

## Internationales Erinnern

---

### 51 **Das Tabu der Nakba in der europäischen Geschichtsschreibung**

Die Vertreibungs- und Gewalterfahrungen von PalästinenserInnen werden in der europäischen Erinnerung weitgehend tabuisiert, was tiefgreifende Folgen für die Betroffenen hat.

**Sarah El Bulbeisi**

---

### 59 **Şehîd namirin – Märtyrer:innen sterben nicht**

Totengedenken in Rojava

**Hans-Christian König**

---

**67 Partners in Crime**

Im Kontext des Ukrainekrieges werden Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg und die Jugoslawienkriege mobilisiert und legitimieren gegenwärtiges Handeln.

**Daniela Mehler-Würzbach**

---

**77 Chapakhana Archive**

Zwei Künstlerinnen gehen in Bangladesh der verleugneten Geschichte und Identität eines «Slums» nach und unterlaufen die Erinnerungspolitik der Herrschenden mit deren eigenen Techniken.

**Mara Züst**

## Vielstimmige Erinnerung und Denkmalpolitik

---

**87 Versteckte Täter:innen**

Das Saisonierstatut, die «versteckten Täter:innen» und wie sich die Betroffenen von früher heute zu Wort melden.

**Paola De Martin**

---

**103 Who cares about Escher? I do/n't...**

Soll man Escher vom Sockel stossen? Wofür diese Statue steht und wie anders und Anderes symbolisiert werden könnte

**Rohit Jain**

---

**95 Denkmäler überdenken**

Auf der Suche nach Leitlinien für den postkolonialen und weiteren Umgang mit belasteten Erinnerungsorten.

**Hans Fässler**

## Linkes Erinnern und Organisieren

---

**109 Eine bessere Welt begehren**

Welche Elemente von 1968 lassen sich ins Heute transportieren? Reflexionen zur Fallhöhe einer Bewegung.

**Kurt Seifert**

---

**123 Ein halbes Jahrhundert Zuger «Bulletin»**

Linke Inhalte, regionale Politärgernisse, Geschichten und internationale Skandale aus Zug, dem Reich der Rohstoffhändler.

**Josef Lang**

---

**119 Aus der Zeit gefallen**

Kann Nostalgie helfen, sich ein anderes Leben vorzustellen?

**Sebastian Friedrich**

---

**133 Hilft Erinnern, Bewegung zu bewahren?**

Was ist «linkes Erinnern»? Können wir aus der Geschichte lernen? Erinnern ist mehr als «Nicht vergessen» und ebenso politisch wie das Vergessen (machen).

**Bernd Hüttner**

## DISKUSSION

---

**143 Ukraine, zerrissen zwischen Ost und West**

Ein kurzer historischer Überblick über den Weg in den Ukraine-Krieg vor dem Hintergrund der Weltkrise des Kapitals.

**Tomasz Koniecz**

---

**153 Linke Politik, Russland und die Ukraine**

Gedanken zu einem Basiskonsens gegen Nationalismus, Chauvinismus und Kriegstreiberei.

**Thomas Klein**

---

**163 Globale Warenketten, Arbeitsarbitrage und die Schweiz**

Ökonomischer Imperialismus im Zeitalter des Neoliberalismus.

**Arman Spéth**

---

**175 Wie Engels und Eribon Psyche und Widerstand rezipieren**

Einige Zusammenhänge zwischen Psyche, materiellen und historischen Bedingungen sowie Möglichkeiten des Widerstandes.

**René Peter**

---

**185 Albanien, «Sozialismus» als Unikat**

Albaniens Entwicklung von der «Entwicklungsdiktatur» zu einem bürgerlichen Staat.

**Eugen Rieser**

## **REZENSIONEN**

- 194** Katharina Volk (Hg.): **Alexandra Kollontai oder: Revolution für das Leben.**  
Therese Wüthrich
- 196** Bini Adamczak: **gestern morgen.**  
Arman Spéth
- 198** Adam Tooze: **Welt im Lockdown. Die globale Krise und ihre Folgen.**  
Kurt Seifert
- 201** Lukas Federer: **Zwischen Internationalismus und Sachpolitik.**  
Dominic Iten
- 203** Luca Preite: **Widerstand als Selbstbehauptung.**  
Peter Streckeis
- 206** Ishay Landa: **Der Lehrling und sein Meister.**  
Lukas Brügger
- 208** Josef Lang: **Demokratie in der Schweiz.**  
Stefan Howald
- 211** Meike Gerber / Emanuel Kapfinger / Julian Volz (Hg.): **Für Hans-Jürgen Krahl.**  
Daniel Rothenbühler
- 213** FrauenLesbenBande (Hg.): **Mili bittet zum Tanz.**  
Gin Peter
- 215** Klaus Dörre: **Die Utopie des Sozialismus.**  
Ueli Mäder
- 218** Autor:innen

# **Editorial**

Erinnerung und politische Transformation hängen zusammen. Erinnerungen brauchen Kollektivität, das öffentlich und kollektiv Werden privater Erinnerungen. Erinnerungspolitik bezieht sich auf die Gegenwart, in der die Vergangenheit weiterwirkt: Wie lassen sich Erinnerungen verknüpfen mit den Kämpfen von heute? An dieser Fragestellung orientiert sich *Widerspruch* 79.

Wer erinnert, handelt, schliesst ein und aus, fokussiert, blendet aus und tradiert, deutet die Vergangenheit und macht Aussagen zu Gegenwart und Zukunft. Erinnern ist von Herrschaftsverhältnissen durchzogen, kann sich auf Täter:innen oder Opfer, auf Herrschaft oder gegen sie gerichtete Kämpfe beziehen, prägt Identitäten und Zugehörigkeiten.

Erinnern benötigt materielle Träger. Zumeist ehren diese Sieger, gegenwärtig werden sie hinterfragt und manchmal auch gestürzt. Nur wenige Denkmäler, Gedenkstätten, Museen, Bibliotheken und Archive zeugen von den Kämpfen subalternen Klassen. Dabei ist die Weitergabe von Wissen und Praktiken von Generation zu Generation ungemein wichtig. Sozialistisches, feministisches und widerständiges Wissen wird von keiner bürgerlichen, etwa der Schule vergleichbaren Institution vermittelt. Mit Blick auf unterschiedliche Genealogien, Traditionen und Kulturen fragt *Widerspruch* 79, was getan werden kann, damit nicht jede Generation wieder von vorne anfängt und sich an ähnlichen oder gleichen Fragen abarbeitet, ohne Konflikte, Organisationsformen und Lösungsansätze ihrer Vorgänger:innen zu kennen.

Es geht um längerfristige Kontinuität, die zuweilen selbst in bürgerlichen oder patriarchalen Feldern gefunden werden kann, wenn sie gegen den Strich gelesen werden. Wo Siege sind, sind auch Geschichten widerstrebender Kräfte und Kämpfe. Wo Unterdrückung ist, findet sich Aufruhr; kein Werk ohne die Arbeit vieler, die weder berühmte Ahnen noch grosse Vermögen haben und deren Leistungen unabdingbar sind für das Leben von uns allen.

Da Texte, die bereits geschrieben sind, nicht neu erfunden werden müssen, gibt die Redaktion im aktuellen Editorial Alex Demirović das Wort. Der nachfolgende Text erschien 2019 in der Broschüre *Ohne Gedächtnis keine Zukunft* der Rosa Luxemburg Stiftung und wird hier in einer leicht überarbeiteten Version nachgedruckt.\* Die Broschüre handelt vom Archiv Demokratischer Sozialismus, einem Gedächtnis linker Bewegungen, sozialistischer Ideen und demokratischen Wirkens seit 1989. Entsprechend fokussiert Demirovićs Text auf das Archiv als Teil des linken Gedächtnisses, ohne dass dies expliziter Schwerpunkt von *Widerspruch* 79 wäre.

Wenn alles erhalten bliebe, gäbe es keine Geschichte, denn Geschichte ist verbunden mit dem Vergänglichen und dem Verlust. Nicht jeder Verlust ist zu bedauern. Vieles wollen wir loswerden, uns damit nicht mehr belasten. Erst im Nachhinein wird uns manchmal deutlich, dass es ein Fehler war, etwas nicht zu bewahren: weil es uns fehlt, eine genauere Erinnerung unterstützen würde, weil es sich doch als nützlich erwiesen hätte. Im alltäglichen Handeln denkt man nicht an die Vergänglichkeit des Handelns, man lebt und vollzieht die täglichen Notwendigkeiten oder Freiheiten. Der Alltag ist vertraut, und in seiner Gegenwärtigkeit erscheint er wie eine Gewissheit. Er stellt sich oft genug als die Wiederholung der immer gleichen Handlungen dar, also Gewohnheiten, Normalität. Es ist durchaus positiv, wenn es möglich ist, in der gewohnten Umgebung mit einiger Regelmässigkeit Dinge tun zu können oder Menschen zu begegnen, die man mag, Konflikte auszutragen, die man vielleicht vermisst. Manchmal verflucht man diesen Alltag, weil man denkt, er ginge immer so weiter, man käme nie heraus – wie eingesperrt fühlt man sich in ihm. Aber in allen diesen Wiederholungen kommt es zu kleinen, manchmal kaum merklichen Verschiebungen. Diese entwickeln einen eigenen, oftmals sich verschiebenden Rhythmus. Sie führen zu einer anderen Konjunktur, die sich manchmal anschleicht, manchmal aber auch mit aller Plötzlichkeit zur Geltung bringt. Dann ist der Alltag ein anderer, andere Gesprächsthemen, andere Menschen, andere Handlungsweisen. Gerade denken wir noch, wir wüssten, was wir täten und wir würden uns ohnehin erinnern. Aber dann müssen wir feststellen, dass sich die Relevanzgesichtspunkte ändern, mit den Personen auch die gemeinsamen Bezugspunkte, die Erfahrungen, das Wissen. Wir müssen überlegen und uns mühsam erinnern, wie das gewesen ist: was die Themen waren, mit denen wir

\* Alex Demirović: Das Archiv und die Politik. In: *Ohne Gedächtnis keine Zukunft*. Oder: Archive brauchen Gegenwart. Eine Bilanz zu 20 Jahren «Archiv Demokratischer Sozialismus». Rosa Luxemburg Stiftung 2019 (online verfügbar)

uns beschäftigt haben, mit welchen Menschen wir diskutiert haben, an welchen Orten wir das taten. Wir benötigen Anhaltspunkte, ein erinnerndes Gespräch, das bessere Gedächtnis anderer.

Manche dieser Prozesse lassen sich nach äusserlichen Rhythmen unterscheiden: die Vorsitzenden in Fraktion und Partei, die Wahlkämpfe, die Legislaturperioden, die Regierungen, die Parteitage und die Kommissionen. Um solche Ereignisse, die ihre eigene Regelmässigkeit haben, finden Diskussionen und Veranstaltungen, Absprachen und Planungen statt. Nicht von allem möchte man vielleicht, dass es bewahrt wird, es soll dann Teil jener Geschichte werden, von der wir allenfalls ahnen können, dass es sie gab.

Das Archiv ist ein Ort der Bewahrung. Es widersetzt sich der Geschichte und der Vergänglichkeit. Gleichzeitig konstituiert es Geschichte, denn durch die Bewahrung erlaubt es uns zu erinnern und zu begreifen, dass die Gegenwart die Gegenwart dieser Geschichte ist. Die Bewahrung stellt immer und trotz aller Sammelbemühungen eine Auswahl dar: die Räume und technischen Möglichkeiten zur Aufbewahrung in Archiven und Museen sind begrenzt, es gibt immer zu wenige Personen, die privat oder in offizieller Funktion bewahren. Dies bedeutet, dass Gesichtspunkte der Gegenwart auch das festlegen, was für die zukünftige Vergangenheit bestimmend gewesen sein soll, aber dann aus dem Blick der zukünftigen Gegenwart als unzulänglich erscheint und als eine Fehlentscheidung hinsichtlich des Erinnerungswertes betrachtet wird. Deswegen ist eine grosszügige Auswahl des Archivierten sinnvoll, dennoch braucht es Kriterien, die die Auswahl lenken und Akzente setzen. Dies stellt jedes Archiv in ein Verhältnis zu anderen Archiven.

Für die Linke ist es von grosser Bedeutung, dass sie ein historisches Gedächtnis hat. Denn zur Herrschaft gehört auch die Fähigkeit und die Bemühung, über die Zeit zu verfügen und diejenigen ihrer Erinnerung zu enteignen, die beherrscht werden. Das schliesst ein, dass alle die Bemühungen der Linken in der Gegenwart, die Praktiken, die Alternativen verdrängt werden. Es soll nur eine Geschichte herrschen, die die Notwendigkeit dessen demonstriert, was ist. Dies schliesst die Erinnerung der Niederlagen, der unangenehmen Konflikte, der abgebrochenen Versuche auch innerhalb der Linken selbst ein. Da sich aber Akteure über ihr Handeln leicht täuschen, es und sich selbst in seiner Bedeutung oft überschätzen, auch glauben, dass ihre Kritiken oder Ideen originell sind, auch wenn sie ihrerseits oftmals eine Wiederholung darstellen, ist ein Blick in die Archive, ist die Möglichkeit der historischen Forschung unerlässlich, des erinnernden Rückblicks, der das Neue zu spezifizieren erlaubt, der vergangene Forderungen und Ideen auf-

greift, bei der kritischen Abwägung hilft, früher gescheiterte politische Ziele oder vergebens gebliebene Strategien beharrlich weiter zu verfolgen oder es aufzugeben. Vielleicht lehrt die Geschichte nicht unmittelbar, aber es ist jenes Wissen, das nahelegt, bestimmte Wege nicht noch einmal zu gehen, weil wir wissen können, welche Dynamiken die Akteure ergreifen wird. Historisches Erinnern lehrt uns, dass die bürgerliche Gesellschaft auf der Stelle tritt, und auch viele Projekte schon einmal und manchmal besser, mit mehr Energie, mit grösserem Engagement ausprobiert worden sind und dennoch scheiterten. Mit dem Archiv versuchen wir, dieses Wissen wachzuhalten und der kritischen Überprüfung zur Verfügung zu stellen. Das Archiv öffnet die Räume für das Neue, für den Austritt aus der Vorgeschichte, in der sich alles wie von Naturgesetzen bestimmt vollzieht, und den Eintritt in die Geschichte, also jene Räume, in denen die Menschen ihre Verhältnisse gestalten. Die Geschichte der Linken und der sozialistischen Entwicklungslinien muss der Übermacht der bürgerlichen Geschichte abgerungen werden, die Sieger, so Walter Benjamin, schreiben die Geschichte, und sie haben bislang nicht aufgehört zu siegen. Und wie schnell jahrzehntelange Bemühungen um geschichtliche Wahrheit abgewertet werden können, lässt sich leicht in den Aktivitäten autoritär-populistischer Parteien oder den Feuilletonkämpfen gegen die vermeintliche politische Korrektheit erkennen.

Nach dem Ende des Staatssozialismus wurden in Moskau für kurze Zeit die Archive geöffnet, ihre erneute schnelle Schliessung war ein Hinweis auf autoritäre Praktiken. Akten den Archiven zu entziehen, sie zu vernichten, den Zugang zu verunmöglichen, verhindert verändernde historische Praxis. Die Gewalterfahrungen der Gesellschaft, auch die Gewalt innerhalb der Linken selbst, sind Anlass für eine genaue historische Analyse, um es doch einmal anders zu machen und die Traumata, verursacht von dem, was Menschen einander antun, einmal zu überwinden. Das historische Gedächtnis stärken, Archive einrichten und sie öffnen, ist notwendig, damit wir wissen, was wir wissen und vor welchen Entscheidungen wir stehen.

Alex Demirović

## **In eigener Sache**

Seit nunmehr über vierzig Jahren beleuchtet der WIDERSPRUCH zweimal pro Jahr fundiert politische Zusammenhänge aus linker und emanzipatorischer Perspektive. Wer unser Archiv konsultiert, merkt bald: Im Verlauf der Jahre haben wir unser eigenes historisches Gedächtnis geschaffen, um die Bemühungen der deutschsprachigen Linken in der Gegenwart, ihre Praktiken und Alternativen zur Erinnerungspolitik der Herrschenden wachzuhalten und zu überliefern. Finanziell wird die Zeitschrift getragen durch unsere Leser:innen, Abonnent:innen und Spender:innen. Das ist unsere Stärke, die auch in Zukunft unsere Unabhängigkeit gewährleistet.

Deshalb wollen wir den Kreis unserer Unterstützenden ausweiten: Wer jetzt ein Förderabonnement löst, erhält ein Buch seiner:ihrer Wahl geschenkt. Unsere Kooperationspartner vom Rotpunktverlag, dem mandelbaum Verlag und der edition 8 haben eine Auswahl Bücher zur Verfügung gestellt, die Sie im beiliegenden Flugblatt finden. Vielen Dank dafür! Alle Förderabonnent:innen wollen wir zudem im Frühjahr 2023 zum Austausch und Kennenlernen einladen: Genauere Angaben dazu werden wir auf unserer Homepage veröffentlichen und per Newsletter und Social Media ankündigen.

- 7 Der Bauer, Politiker und Krieger Niklaus von Flüe (1417–1487) wurde 1467 Emerit im Flüeli-Ranft. Wegen seiner Spiritualität und seiner Ablehnung des Söldnerwesens war er anfänglich ein Vorbild der Reformation. Später wurde er vom Katholizismus beansprucht und 1947 vom Vatikan heiliggesprochen.
- 8 Die christlich-abendländisch geprägte «Wertedebatte», die vor allem auf den Islam zielte, wurde 2016 vom neuen CVP-Präsidenten Gerhard Pfister lanciert. Da dieser ein offensiver Vertreter des Zuger Rohstoffhandelsplatzes war, hatte sie eine besondere Brisanz und auch deshalb nur ein kurzes Leben.
- 9 Die Orda AG des ehemaligen Wehrmachtoffiziers Alfred Hempel war ein Teil des deutschen Nukem-Skandals (1988). In diesem ging es um illegale Atomgeschäfte.
- 10 Die Stasibesorgungslinie 4, die über Zug lief, diente in den 1980er-Jahren der Umgehung des westlichen Hightech-Embargos gegen die DDR. Dazu gehörten Geräte zur Überwachung jener Opposition, mit der die Neue Zuger Linke verbunden war.
- 11 Am 22.11.1989 wurde publik, dass das schweizerische Überwachungssystem 900 000 Karteikarten angelegt hatte. Betroffen waren vor allem Ausländer:innen und Personen aus dem linken, pazifistischen und ökologischen Spektrum.

## Literatur

- Bollinger, Bruno, 1978: Die Entstehung der Zuger Neuen Linken. In: Bresche-Info-Bulletin 6; 7
- Bollinger, Bruno, 1979: Die Entstehung der Zuger Neuen Linken. In: Bresche-Info-Bulletin 11; 12; 13
- Bollinger, Bruno / Lang, Josef, 1981: Die polnischen Arbeiterinnen und Arbeiter – die Frauen und Männer des Jahres 1980. In: Bresche-Info-Bulletin 18
- Brunner, Daniel, 1989: Bilanz und Perspektiven. In: SGA-Bulletin 1
- Fehlmann, Barbara, 1994: Pakrac – Grenzen überwinden. In: SGA-Bulletin 1
- Franzini, Luzian, 2020: Zuger Angola Connection. In: Bulletin 2
- Franzini, Luzian, 2022: Opposition in Krisenzeiten. In: Bulletin 2
- Gut, Christina, 2019: Kohle mit Kohle. In: Bulletin 1
- Hürlimann, Andreas, 2012: Zug steht in der Pflicht. In: Bulletin 2
- Hürlimann, Gisela, 1996: «Ausser dass er Mitglied der LMR ist, ist nichts Nachteiliges bekannt». In: SGA-Bulletin 1
- Hürlimann, Gisela, 1996: Rendezvous mit der Kapo, SGA-Bulletin 2
- Kern, Urs, 1992: Die Mauer-Steine fliegen bis nach Zug. In: SGA-Bulletin 4
- Küng, Julia, 2022: Wer zahlt diesen Krieg? Bulletin 2
- Landolt, Madeleine, 1993: Frauenprojekte in Ex-Jugoslawien. In: SGA-Bulletin 1
- Lang, Josef, 2001: 21 Jahre krampfen und kämpfen. In: Bulletin 1
- Lang, Josef, 2014: Alternative gegen Apartheid. In: Bulletin 1
- Lang, Josef, 2019: Stasi im Kanton Zug. In: Bulletin 4
- Lang, Josef, 2022: 40-mal vor der NordStream. In: Bulletin 1
- Roth, Hanspeter, 1977: Editorial. In: Bresche-Info-Bulletin 1
- Stuber, Martin, 1991: Der Lernprozess. In: SGA-Bulletin 3
- Stuber, Martin, 1992: Ä Löüw, ä fräche Siech und ä Sürmel. In: SGA-Bulletin 4
- Uster, Hanspeter, 1989: Zuger Spezialitäten. In: SGA-Bulletin 2
- Uster, Hanspeter, 1991: Die offizielle Schweiz stellt sich taub. In: SGA-Bulletin 2
- Uster, Hanspeter, 1995: Gegen die Ost-Mafia. In: SGA-Bulletin 4
- Zeiter, Berty 2007: Erfolg internationaler Solidarität. In: Bulletin 1

Bernd Hüttner

# Hilft Erinnern, Bewegung zu bewahren?

## Einige Aspekte linker Geschichtspolitik

«Aus der Geschichte lernen», so lautet immer wieder eine Forderung in der (radikalen) Linken. Aber was ist «Geschichte» und was würde «lernen» in diesem Zusammenhang bedeuten? «Die Geschichte» gibt es nicht, sondern sie ist immer auch eine Konstruktion, wenn nicht Fiktion. Es gibt keine objektive Erinnerung, weil Menschen sich ihre persönliche Vergangenheit immer wieder neu zusammensetzen (Welzer 2017). Es gibt zwar sicher unzweideutige «Ereignisse», aber allein wie diese mit Wörtern und Bildern beschrieben werden, ist bereits Teil konfliktbehafteter, gesellschaftlicher Deutungs- und Aushandlungsprozesse. So gibt es Vergangenheit (oder auch: Vergangenheiten), «Geschichte» aber ist die Deutung und vor allem «Geschichtspolitik» die *Produktion* von Deutungen über diese Vergangenheit(en). Insofern gibt es keine Geschichte an sich, sondern Geschichte ist, wie über die Vergangenheit gesprochen wird (Hüttner 2017). Die radikale Linke kann und darf nicht hinter diese Positionen zurückfallen. Vielerorts gibt es aber in der linken Geschichtsdeutung eher eine Re-Traditionalisierung durch eine Homogenisierung, wie zum Beispiel mittels Heldengeschichten, und entsprechend eine Verflachung von Geschichtsbildern.

Geschichte beziehungsweise Geschichte als Deutung der Vergangenheit (der gewordenen/vergangenen Zeit und damit: ihrer Kämpfe) ist immer gesellschaftlich umstritten. Sie hat für die hegemonialen Kräfte vor allem Herrschaft legitimierenden und nationale Identität stiftenden Zweck (Helden, Erfolge...). Die herrschende Ideologie versucht, «die Unterlegenen von ihrer eigenen Geschichte, ihrer eigenen Tradition zu trennen und jedes Bewusstsein darüber auszulöschen, dass die Subjekte der Geschichte selbst geschichtliche Subjekte sind. Sie tut das, indem sie uns in der Gegenwart

einschliesst. Sie konstruiert diese Gegenwart als Vollendung der Vergangenheit und Höhepunkt der Geschichte, und sie konstruiert die Zukunft als Verlängerung der Gegenwart» (Seibert 2006). Die Zerstörung eines kollektiven Gedächtnisses hat der Neoliberalismus zu Beginn des 21. Jahrhunderts weiter forciert. Der bekannte marxistische Historiker Eric Hobsbawm (1917–2012) schrieb einmal: «Die Zerstörung der Vergangenheit oder vielmehr die jenes sozialen Mechanismus, der die Gegenwartserfahrung mit derjenigen früherer Generationen verknüpft, ist eines der charakteristischsten und unheimlichsten Phänomene des späten 20. Jahrhunderts.» (2019, 23) Obwohl Vergangenheit in den Medien also ein allgegenwärtiges Thema ist, produziert der Neoliberalismus eine seltsame Form der Geschichtslosigkeit, die uns alle prägt, die jüngere Generation vielleicht sogar noch stärker.

Am Ende des Fordismus (1970er-/1980er-Jahre) gab es Widerstand gegen die herrschende Geschichtsschreibung in Form einer breiten «Geschichtsbewegung von unten», zeitgleich zur breiteren Thematisierung des Nationalsozialismus und seiner Folgen in Deutschland und Österreich. In der Krise des Neoliberalismus gibt es nun seit circa zehn Jahren ein neues Interesse an Arbeitsgeschichte (die sogenannte neue Arbeitsgeschichte, Global Labour History).

«Was ist ein linkes Erinnern» überhaupt? Erinnern ist mehr als «Nicht vergessen» und ebenso politisch wie das (gezielte) Vergessen (machen). Linke Geschichtspraxis hat sich deshalb damit auseinanderzusetzen, dass sie machtkritisch nach den Positionen und Ressourcen fragt, mit denen es gelingt, bestimmtes Erinnern auszublenden, zu beschweigen. Vor allem auf der hegemonialen Seite, aber auch in den eigenen Reihen.

### Linke Geschichtslosigkeit?

Viele heute (und neu) Engagierte wissen nichts über die Kämpfe und Proteste vergangener Jahrzehnte. Die Geschichtslosigkeit resultiert – neben der Ausblendung durch die herrschende Geschichtsschreibung – auch aus dem Selbstverständnis undogmatisch-linker Praxis, die von Spontaneität geprägt ist. Diese Praxis lehnte eine geplante, strategische Politik sowie festere Organisationsformen lange Zeit ab und verstand, wenn überhaupt, Geschichte vor allem als Legitimation des eigenen, tradierten Handelns. Ein kollektives Gedächtnis kann sich deswegen und wegen der losen Strukturen sowie der hohen personellen Fluktuation nur schwer bilden (Hüttner 2004). Erinnern ist aber nichts Harmloses und Vernachlässigbares. Auch für die Linke ist Geschichte identitätsstiftend, dient der Verständigung und Ver-

gewisserung: durch Traditionen, Erfahrungen, «Helden». Sie hat aber auch einen identitätsverunsichernden Zweck. Deswegen sollten die Vergangenheit und die in ihr Handelnden nicht homogenisiert, sondern besser multiperspektivisch gedacht werden: Wer kommt vor, wer wird aus der Geschichte gestrichen? So gab es zum Beispiel in der Arbeiterbewegung sehr viele Frauen, die Geschichte wurde aber von Männern geschrieben, womit Frauen und Queers entnannt wurden. Durch Geschichtspolitik wird zudem erzeugt, was überhaupt gesagt werden kann – und darf. Entsprechend geht es immer auch um die Frage, was erinnert, was vergessen (gemacht) werden soll, wobei minoritäre und hegemoniale Geschichtspolitiken dabei in einem dialektischen Verhältnis stehen (Seibert 2006). Der italienische Operaist Sergio Bologna hat zu all diesen Fragen schon vor über vierzig Jahren lesenswerte Anregungen publiziert (Bologna 2005).

### Aspekte linker Geschichtspolitik

Linke Geschichtspolitik kritisiert erstens – nach dem Motto «Angreifen und Stören» – die herrschende Geschichtspolitik in ihrem Streben nach Legitimation des Gegenwärtigen und in ihrem Anliegen, Verbrechen der Vergangenheit zu entschuldigen und zu verharmlosen. Zum zweiten bringt sie die eigene linke Geschichte, also auch die der Verlierer\*innen und Besiegten, die Niederlagen ans Licht (AK Loukanikos, 2015, nennt das *Ausgraben und Erinnern*). In den letzten Jahren wurde viel darüber diskutiert, ob linke Geschichtsarbeit eigene Mythen und Erzählungen benutzen oder besser die Finger davon lassen sollte, da Mythen immer homogenisieren, vereinfachen und (deswegen) autoritär sind. Zu diesem Themenkreis gehört auch die Frage, auf welche Momente und Traditionen sich die Linke überhaupt positiv bezieht und wenn ja, in welcher Form (AK Loukanikos 2013, Hüttner 2015b). *Kritische* Geschichte ist dann der Versuch, die Vergangenheit so zu erzählen und zu deuten, dass *nicht* gesagt wird, «so und so ist es gewesen». Vielmehr wird versucht, die Deutung von Geschichte als Hinweis auf damals mögliche Alternativen und damit auch als Kritik am heute Bestehenden zu verstehen. So ist zum Beispiel eine Debatte über den Rätesozialismus immer auch mit der Frage verbunden, wie wir heute Ökonomie organisieren würden, und umgekehrt profitiert die aktuelle Debatte um «Wirtschaftsdemokratie» von ihrer historischen Herleitung. Linke oder kritische Geschichtsarbeit ist dabei auch mit Trauer, Tod und Niederlagen verwoben. Dies wird oft übergangen, wenn nicht verdrängt. Trauerarbeit ist nötig, zum einen um mit der Traumatisierung der Überlebenden irgendwie umzugehen, zum zweiten auch deshalb,

weil sie eine Warnung vor der Wiederkehr der Katastrophe enthält (Birke/Hüttner 2014).

Historische Erkenntnis ist auch, viele sagen sogar vorrangig, individuell und kollektiviert sich erst in einem zweiten Schritt. Erst das kollektive Austauschen individuell erlebten Unrechts sowie erlittener und als solcher definierter Gewalt ermöglicht eine Bewusstwerdung, dass diese nicht individuell sind, sondern systematisch erfolgen und strukturell bedingt sind. Erst das dadurch entstandene Narrativ des Gemeinsamen ermöglicht eine politische Bewegung. Nicht zuletzt ist wichtig, mit welchen Mitteln und Bündnissen es gelingt, das Schweigen in seiner machtvollen und politisch gewollten Gestalt zu brechen – (an) die Subalternen zu «erinnern», an *Schwarze* und andere Kämpfe, an marginalisierte Akteur\*innen und Entwicklungen, auch an Betroffene von Gewalt. Die Kämpfe der Hinterbliebenen und Angehörigen der Opfer der vielen rassistischen Morde, wie zum Beispiel des NSU, sind dafür ein eindrückliches Beispiel. Die zum Schweigen gebrachten «Betroffenen» erheben ihre Stimme, organisieren sich, erkennen sich in anderen wieder, treten dann gemeinsam mit Wut und Trauer an die Öffentlichkeit, entwickeln politischen Druck.

### Aus der Geschichte lernen?

Kann aus «der Geschichte» überhaupt gelernt werden? Die Deutung der Vergangenheit und der Umgang mit Geschichte sind wichtig. Linke Historiker\*innen haben in den letzten 15 bis 20 Jahren verschüttete und unerforschte Themen oder Stränge an das Licht einer interessierten Teilöffentlichkeit gebracht.<sup>1</sup> Am Beispiel der russischen Revolutionen können viele linke Vorstellungen und Begriffe problematisiert werden, von Partei über Klasse bis zu Revolution. An weiteren Beispielen, wie etwa dem Ersten Weltkrieg oder dem Spanischen Bürgerkrieg, können – nicht nur historische – Debatten zu Internationalismus, Europa oder Bündnispolitik nachvollzogen und neu belebt werden. Fragen von Organisation und Organisierung, von Hegemonie und geeigneten Kampfformen, um von programmatischen Fragen gar nicht zu reden, spielen damals und heute eine Rolle.

Es gibt aber keinen Automatismus, dass aus der Geschichte gelernt werden kann. Der Lerneffekt entsteht aus der heutigen Debatte darüber, mit welchen Fragen, mit welchem Interesse und Blickwinkel sich der Vergangenheit genähert wird. Geschichte ist kein Subjekt, sie hat keinen vorherbestimmten Sinn. Aus der historischen Betrachtung könnte aber die Schlussfolgerung gezogen und erlernt werden, dass es oft politische Dilemmata und

Ambivalenzen gibt, und dass der Umgang mit ihnen wichtig ist. Emanzipatorische linke Geschichtspolitik sollte neugierig machen – und Vielfalt und Differenzen in Vergangenheit und Gegenwart abbilden.

### Akteur\*innen linker Geschichtspolitik, Quellen und Archive

Erinnern von Geschichte beinhaltet sowohl die Wissensproduktion wie auch die Kärnerarbeit der Wissensvermittlung und die Aufbewahrung dieses Wissens. Dies führt zur Frage der Vermittlung historischen Gegenwissens und zu den Archiven. Engagiert in der Produktion linken kritischen Geschichtswissens sind Aktivist\*innen in Basisinitiativen zu Themen wie Kolonialismus, Antifaschismus, Frauen\*geschichte und so weiter sowie mehrheitlich prekarierte Wissenschaftler\*innen (Hüttner 2015a). Wichtig sind auch Verlage, dank denen sehr viel neue Literatur zu den Themen der Nach-68er-Linken erschienen ist. Zudem bietet das Internet ganz neue Möglichkeiten der Recherche und Dokumentation, denn es gibt heute viele digitale und gedruckte Editionen, und viele Periodika sind digitalisiert.

Die Archive zu den und der sozialen Bewegungen sammeln und bewahren das von den Bewegungen produzierte Gegen-Wissen (Foltin 2011). Viele dieser Archive sind aus den Bewegungen heraus entstanden, fühlen sich ihnen mehr oder minder verbunden und basieren auf ehrenamtlicher Arbeit (Bacia/Wenzel 2018; Hüttner 2019). Im deutschsprachigen Raum gibt es 40 bis 50 grosse und sehr viele, vermutlich um die 150, kleinere Archive.<sup>2</sup> Ausserdem gibt es halbstaatliche Archive und Bibliotheken zu Themen der sozialen Bewegungen, die bezahlte Stellen haben und ebenfalls Materialien aus den vielfältigen Widerstands- und Protestbewegungen der letzten Jahrzehnte sammeln, sichern und erschliessen.<sup>3</sup>

### Ausblick

Unzählig sind die Themen, die im Rahmen einer linken Geschichtspolitik stärker berücksichtigt werden sollten. Dies sollte aber immer in dem Wissen geschehen, dass der Versuch gescheitert ist, «Geschichte» auch aus der Perspektive derjenigen zu erzählen, die den Anspruch haben, dass ihre Antworten für die Ewigkeit gesellschaftskritisch wirken und eine gelebte Gegen-erzählung (als Utopie) aufmachen.

Sie scheitern in der Gegenwart und gehen damit ihrer positiven Bezugsfolie für rückblickende Betrachtungen (auf Geschichte) verlustig. Was soll heute noch (positiv) erzählt werden, wo doch die Grundfesten linker



Positionen von Misserfolgen geprägt sind – vom Ende des Staatskommunismus bis hin zum Scheitern weisser Strukturen vor der Massivität rechter/rassistischer Gewalt. Diesen Widerspruch gilt es, in Demut, auszuhalten, und einen langen Atem zu haben.

Ein kurzer Blick auf miteinander verwobene Themen und Perspektiven, die im Rahmen einer linken Geschichtspolitik stärker berücksichtigt werden sollten. Die Reihenfolge ist nur beschränkt eine Hierarchisierung.

### **Migration, Antirassismus und linke Organisationen – Geschichte in der Einwanderungsgesellschaft**

Viele Nationen sind heute Einwanderungsländer beziehungsweise akzeptieren es, welche zu sein. Migration ist Bestandteil des sozialen Lebens und der Arbeitswelt (spätestens) seit dem Beginn des Kapitalismus. Gewerkschaften und Arbeiter\*parteien haben sich damit beschäftigt und einen damit Umgang gefunden. Was bedeutet das? Und was bedeutet es für die historische Bildungsarbeit, dass immer mehr Menschen wenig Bezug zum Beispiel zur «deutschen Geschichte» oder dem Nationalsozialismus haben. Mit einer weiteren Aufsplitterung von Geschichtsbildern ist zu rechnen. Was bedeutet das mittelfristig, auch methodisch (Georgi u. a. 2022)?

### **(Internationale) Solidarität im 20. Jahrhundert – Praktiken und Medien**

Hierunter fällt vieles von den Auseinandersetzungen um die Arbeiter\*bewegung und der Internationalismus der postkolonialen Bewegungen im Globalen Süden und Norden.

### **Kulturgeschichte des europäischen Kommunismus**

Hier wäre die klassische Kommunismusforschung zu verorten (Altieri u. a. 2021) und auch der eher vernachlässigte Bereich der Kunst. Die Bedeutung von künstlerischen Avantgarden für die Linke ist heute weitgehend vergessen – von Dada über progressives Design, die politische Infografik bis zum Situationismus.

### **Revolution und Demokratie (-Geschichte)**

Die Kämpfe um deren Definition, und auch das Spannungsverhältnis zwischen ihnen, das sich in verschiedenen Ausprägungen von 1848 über 1918, 1968 und 1989 bis heute hinzieht.

### **Feministische Perspektiven**

Abgesehen von punktuellen Momenten werden feministisch-intersektionale Perspektiven in der linken historischen Vermittlung immer noch zu wenig mitgedacht. Dieser Fokus ist beziehungsweise sollte Querschnittsthema, wenn nicht konstitutiv, sein.

### **Umgang mit Krisen**

Krisen gehören zum Leben dazu. Arbeiter\*innenorganisationen und auch andere soziale Bewegungen reagieren auf Krisen, sind aus Krisen entstanden: Krisendeutung, Handeln in Krisen, Krisen als Kulminationspunkte und Chance für Neues sind wichtige Themen der historischen Reflexion.

### **Organisationsfragen/Organisation und Demokratie**

Ein weiteres Querschnittsthema sind die Untersuchung und Diskussion verschiedenster Organisationsansätze in ihrer jeweiligen Zeit und Zeitgebundenheit. Hier reicht der Bogen von der klassischen Kommunismusforschung und dem Stalinismus über den Linkssozialismus bis zu den «alten» und «neuen» sozialen Bewegungen der 1970er- und folgenden Jahre.

### **Global Labour History**

Ist ein geschichtspolitisch interessanter und innovativer Ansatz, der aber zunehmend unter einer Überakademisierung und akademischen Zwängen geschuldeten Spezialisierung leidet.

### **Die 1980er- und 1990er-Jahre als Geschichte**

Zusehends rücken diese Jahre als Vorgeschichte der polit-ökonomischen Gegenwart und als Zeitraum und Zeit-Ort der primären politischen Sozialisation (in Ost und West) heute noch aktiver politischer Akteur\*innen in den zeithistorischen Fokus.

### **Fragen der Vermittlung und Methodik**

Wir brauchen mehr eingängige, verständliche und doch prägnante Formate. Die Lernforschung zeigt, dass Dinge besser aufgenommen werden, wenn sie mit Emotionen verbunden sind. Schlagworte sind zum Beispiel Storytelling und Emotionalisierung in der historischen Bildung

### **Anmerkungen**

- 1 Sie haben eine Unmenge an Publikationen vorgelegt, vgl. die einschlägigen Stichworte auf der kollektiven Online-Bibliografie zur kritischen Geschichte [www.kobib.de](http://www.kobib.de), die von Dissertationen bis zu einflussreichen Open-Access-Broschüren reichen, und aktuell über 1400 Einträge enthält.
- 2 Onlineverzeichnis auf [afas-archiv.de/](http://afas-archiv.de/) verzeichnis-freier-archiv/ beziehungsweise: [www.ida-dachverband.de](http://www.ida-dachverband.de)
- 3 Beispiele sind die Archive und Bibliotheken parteinaher Stiftungen, das Institut der sozialen Bewegungen in Bochum, das Sozialarchiv in Zürich, das APO-Archiv an der Freien Universität Berlin oder das Hambur-

ger Institut für Sozialforschung. Die Themen reichen von Nationalsozialismus und Antifaschismus bis zur Ausserparlamentarischen Opposition (APO), dem Sozialistischen Studentenbund (SDS), der Student\*innenbewegung, von der Frauen- und Lesben-, über die Umwelt- und Friedens- bis zur Internationalismusbewegung.

## Literatur

- AK Loukanikos, 2013: History is unwritten. Die Loukanikos-Debatte über linke Geschichtspolitik. In analyse und kritik, ak-Sonderheft, 2013 (online verfügbar)
- AK Loukanikos (Hrsg.), 2015: History is unwritten. Linke Geschichtspolitik und kritische Wissenschaft, Münster
- Altieri, Riccardo / Bebnowski, David / Bois, Marcel / Dietrich, Christian / Hoffrogge, Ralf / Sonnenberg, Uwe, 2021: Von Schiffen und Kähnen. Was es zur Geschichte der Linken im zwanzigsten Jahrhundert noch zu entdecken gibt. In: Arbeit – Bewegung – Geschichte, III, 11–32
- Bacia, Jürgen / Wenzel, Cornelia, 2018: Was bleibt? Archivierung von Protest und Widerstand seit 1968. Eine Bestandsaufnahme. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 4, 173–181 (online verfügbar)
- Birke, Peter / Hüttner, Bernd, 2011: Traditionen interessieren mich nicht so. Interview mit Peter Birke und Bernd Hüttner. In: arranca, 44 (online verfügbar)
- Bologna, Sergio, 2005: Acht Thesen zu einer militanten Geschichtsschreibung. In: Hüttner, Bernd / Oy, Gottfried / Schepers, Norbert (Hg.): Vorwärts und viel vergessen. Beiträge zur Geschichte und Geschichtsschreibung neuer sozialer Bewegungen, 159–172
- Foltin, Robert, 2011: Geschichte ist, wenn darüber gesprochen wird. Soziale Bewegungen und Archiv. In: bildpunkt, Herbst / Winter, 22–25 (online verfügbar)
- Georgi, Viola B. / Lücke, Martin / Meyer-Hamme Johannes / Spielhaus, Riem (Hg.), 2022: Geschichten im Wandel. Neue Perspektiven für die Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld
- Hobsbawm, Eric, 2019: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts Darmstadt
- Hüttner, Bernd, 2004: Geschichte von unten und radikale Linke. In: arranca 29 (online verfügbar)
- Hüttner, Bernd, 2015a: Netzwerkarbeit im Feld kritischer Geschichtswissenschaft. Von Making History (2003) zu History is unwritten (2013). In: AK Loukanikos (Hg.): History is unwritten. Münster, 120–133
- Hüttner, Bernd, 2015b: Das Subjekt – eine Leerstelle kritischer Geschichtspolitik? Anmerkungen zur Loukanikos-Debatte in analyse und kritik und zur Diskussion History is unwritten. In: analyse und kritik, 607 (online verfügbar)
- Hüttner, Bernd, 2017: Geschichte gibt es nicht. [blog.interventionistische-linke.org/linke-geschichte/geschichte-gibt-es-nicht](http://blog.interventionistische-linke.org/linke-geschichte/geschichte-gibt-es-nicht) (Abfrage 27.6.2022)
- Hüttner Bernd, 2019: Bewegung bewahren. Die Archive der neuen sozialen Bewegungen. In: Förster, Bärbel (Hg.): Ohne Gedächtnis keine Zukunft. Oder: Archive brauchen Gegenwart. Eine Bilanz zu 20 Jahren «Archiv Demokratischer Sozialismus». Berlin, 47–50
- Seibert, Thomas, 2006: Soziale Bewegung und Erinnerung. [www.itpol.de/uber-die-erinnerung/](http://www.itpol.de/uber-die-erinnerung/) (Abfrage 17.6.2022)
- Welzer, Harald, 2017: Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung. München